

# Fast ein Schlagabtausch

Aller Anfang ist schwer: Bei der Auftaktveranstaltung zu „Religionen im Dialog“ haben Besucher den Vertreter der Muslime scharf angegriffen. Die Diskussionsrunde war ein Lehrstück dafür, dass Totschlag-Argumente zwar die Stimmung anheizen, aber nichts voranbringen.

VON INGRID HEYER

Was können Religionen zum Frieden beitragen? Dieser Frage gingen Religionswissenschaftler des Islam, des jüdischen und des christlichen Glaubens zum Auftakt der Veranstaltungsreihe „Religionen im Dialog“ nach. Der Austausch war allerdings nicht immer friedvoll.

„Muslime, Juden und Christen machen zusammen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung aus. Wenn diese drei untereinander keinen Frieden halten können, kann es auch in der Welt keinen Frieden geben“, lautete das Statement Bekir Albogas, der auch bei dem von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) initiierten Integrationsgipfel mitgearbeitet hat. Für den Islamwissenschaftler ergibt sich die Friedensbotschaft des Islam bereits aus der ursprünglichen Bedeutung des Begriffes Islam, „Frieden machen“, wie auch an dem durch den Propheten Mohammed vorgegebenen Prinzip des friedlichen Umgangs miteinander.

Die Friedensbotschaft des jüdischen Glaubens leitet der Geschäftsführer der jüdischen Kultusgemeinde Rheinpfalz, Daniel Nemirovsky, von einem Wort ab: „Unser täglicher Gruß Shalom bedeutet Vollkommenheit der Natur in ihrem Frieden.“ Zur aktuellen Konfliktsituation im Nahen Osten meinte er, dass dort eindeutig eine Instrumentalisierung der Religion stattfindet, die nichts mit dem ursprünglichen Friedensbegriff zu tun habe. „Wir dürfen uns davon nicht verunsichern lassen! Frieden muss hier bei uns anfangen, im Kleinen und sich dann weiter ausbreiten!“

Oberkirchenrat Michael Gärtner erinnerte an die Geschichte des Martinus, der sich wegen seines christlichen Glaubens weigerte, zu kämpfen und damit ein Grundprinzip der christlichen Religion befolgte. Das sei allerdings im Laufe der Jahrhunderte an die politischen Bedürfnisse der



Gesprächsbereit (von links): Michael Gärtner, Daniel Nemirovsky, Moderator Eberhard Dittus, Bekir Alboga. FOTO:LM

Machthabenden angepasst worden. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sei der ökumenische Rat der Kirchen in Deutschland zum Prinzip der Gewaltlosigkeit zurückgekommen mit seiner Festlegung „Krieg darf nach Gottes Wille nicht sein!“ Die Frage, wie es zu bewerten ist, wenn andere Völker unsere Hilfe benötigen, beantwortet der evangelische Theologe mit einem Appell an die Religionen, sich im Konfliktfall nicht auseinanderdividieren zu lassen, sondern die Verantwortung gemeinsam zu tragen. „Es gibt keinen gerechten Krieg! Ohne Gerechtigkeit kein Frieden!“ so sein Fazit.

Junge Besucher hinterfragten wiederholt die sogenannten Ehrenmorde in islamischen Familien und wie diese zum Friedensgebot des Islam passen. Alboga: „Die Ehrenmorde haben nichts mit der Religion zu tun. Wir als Muslime verurteilen ausdrücklich die

häusliche Gewalt und die Morde. Aber es gibt in jeder Gesellschaft gewalttätige Männer, die sich hinter den Sitten und Gebräuchen eines Landes verstecken. Im Islam ist ein Ehrenmord die größte Sünde!“

Doch ein kleiner Kreis Uneinsichtiger nutzte die Gelegenheit, ihr Misstrauen, ja fast ihren Hass gegenüber Andersgläubigen öffentlich zu machen. Die Angriffe richteten sich vor allem gegen den Islam und seinen Vertreter Alboga, der die friedlichen Prinzipien seines Glaubens klar von staatlichen Gegebenheiten in Ländern wie zum Beispiel Saudi-Arabien abgrenzte. Unterstützung erhielt Alboga aber auch aus dem Publikum: „Diese Veranstaltung hier ist doch ein Lehrbeispiel dafür, wie auf der Weltenebene miteinander umgegangen wird. Das ist doch kein Dialog! Man muss ja befürchten, wenn einer einen Stock dabei hätte, würde aufeinander

eingepregelt!“ Ein anderer setzte den Brudermord zwischen Kain und Abel in Beziehung zur göttlichen Erschaffung der Welt und zog daraus den Schluss: „Nicht die Religionen kämpfen gegeneinander, die Menschen sind es! Wir müssen an jeden Einzelnen appellieren, den Dialog miteinander zu führen.“ In einer weiteren Wortmeldung wurde es kurz und knapp auf den so Punkt gebracht: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!“

Einig waren sich die Vertreter der Weltreligionen auf dem Podium in ihrem Fazit: „Wir müssen uns mit der Zukunft beschäftigen, nicht mit der Vergangenheit. Wir müssen eine Allianz der Barmherzigen und der Gläubigen für den Weltfrieden bilden. Es gibt keine Alternative dazu, dass alle Religionen gemeinsam um Frieden kämpfen. Damit nur das Wort Gewicht hat und nicht die Waffen.“